



Die Strandung der *KARLA* – etwa 1935

von Ingeborg Schultze-Prodoehl

Es war im August 1935 im Anschluß an die „Tannenbergs-Regatta“ in Pillau, die wiederum, wie schon so oft, bei sehr starkem Wind stattfand. Als wir am Sonntag mittag die Heimreise antraten, hatte es bereits so aufgefrischt, daß man fast von Sturm sprechen konnte. Für diese Reise waren wir eine Mannschaft, die zuvor sich nicht gesehen hatte, gesegelt war. Als Käpt'n führte do, dann waren noch *Walter* als Moses hatten wir einen vorher auf einem Segelboot sehr er zur Seekrankheit

Es gelang uns bei schlechtem hinter uns zu lassen, und dann wärts.

Die *KARLA* war damals noch und nervös, besonders wenn anzukreuzen. Wir knüppelten befanden uns etwa auf der hatte bisher an der Pinne aber noch immer mehr auf und um selber das Ruder zu anderen lagen in ihren Kojen, der Moses hoffnungslos seekrank. Ich ging schließlich nach unten, hatte mich aber noch nicht hingesetzt, als ich über unseren Köpfen ein splitterndes Geräusch hörte. Mit einem Satz war ich am Kajütenluk, blickte nach oben und sah, wie sich der Käpt'n schützend den Arm über den Kopf hielt - und dann war unser Mast auch schon heruntergekommen. Das trieb *Walter Lange* und mich an Deck, den armen Moses aber hätte wahrscheinlich ein Weltuntergang nicht einmal aus der Koje bekommen.



geschweige denn zusammen Herr *Seeberg* das Kommando *Lange van Riesen* an Bord, unerfahrenen Schüler, der nie war und gar nicht wußte, wie neigte, und ich.

Wetter, die Molen Pillau begann die Kreuzfahrt heim-

ein nationaler 75er, sehr rank es galt, gegen schwere See schon einige Stunden und Höhe von Kahlberg, und ich gesessen. Der Wind frischte der Käpt'n kam jetzt an Deck, übernehmen. Die beiden ein nationaler 75er, sehr rank es galt, gegen schwere See schon einige Stunden und Höhe von Kahlberg, und ich gesessen. Der Wind frischte der Käpt'n kam jetzt an Deck, übernehmen. Die beiden

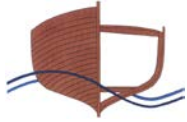
Der Mast war oberhalb der unteren Saling gebrochen und hing nun an seinen Drähten und Stagen nach Steuerbord im Bach. Wir drei versuchten, ihn an Deck zu holen, doch das gelang uns nicht. Dann wollten wir die kleine Fock als Trysegel setzen, aber wir schafften auch das nicht. Und jetzt trieben wir langsam aber sicher auf die Küste zu.

Unser Käpt'n hielt es für an der Zeit, den Anker auszubringen, er holte ihn auch selber, war aber ganz entsetzt über die Feststellung, daß keine Kette an Bord war. (Und doch hatten wir im Vorschiff eine zu liegen, nur - niemand von uns zweifelte auch nur entfernt an der Unfehlbarkeit des Kapitäns, und so unterblieb, daß noch einmal jemand nachsah. Hätten wir nur - !)

Wir brachten also den Anker mit einer Trosse aus. *Walter Lange* und ich gingen dann unter Deck, nur der Käpt'n blieb oben. Es wäre - so eigenartig es auch klingen mag - gar nicht so ungemütlich gewesen, wenn der Mast nicht dauernd gegen die Bordwand geschlagen hätte. Nach einigen Stunden war das aber nicht mehr zu ertragen und im Hinblick auf die möglichen Folgen auch nicht zu verantworten, und so scheuchten wir den Moses aus der Koje.

Mit vereinten Kräften und dem Mut der Verzweiflung gelang es, die abgebrochene Mastspitze an Deck zu bekommen und festzuzurren. Dann gingen wir drei wieder nach unten und ich glaube, wir haben sogar etwas geschlafen.

Als wir beim ersten Morgendämmern unsere Nasen wieder an die Luft steckten, war die Lage allerdings sehr viel bedrohlicher geworden. Die Trosse war gebrochen und der Anker verloren, und nun trieben wir ziemlich schnell, viel zu schnell, auf das vor uns liegende Land zu. Auf der Sandbank vor Kahlberg stand eine sehr starke und hohe Brandung, und wir kamen jetzt alle lieber an Deck. Aber wir hatten großes Glück, denn die *KARLA* wurde glatt über die Bank gehoben. Vor uns lag nur noch die Brandung am Ufer und es war erstaunlich, wie und mit welcher Fahrt wir darauf zuliefen. Als wir sie erreicht hatten, wurde es unserem Käpt'n doch zu gefährlich und er befahl: Frauen und Kinder von Bord! – Ich wurde also mit einer Schwimmweste versehen, und mit meinem Portemonnaie unter der Badekappe ging's ab.



Das war eigentlich der unangenehmste Augenblick für mich, denn erstens blieb ich mit einem Fuß in den Drähten hängen, zweitens setzte die *KARLA* gerade auf und ich hatte das Gefühl, sie würde sich mit ihrem ganzen Gewicht auf mich legen. Aber es gelang mir doch schnell, freizukommen und ans Ufer zu schwimmen.



Die drei Herren allerdings konnten später sogar noch trockenen Fußes aussteigen. – Da lag es nun, unser braves Schiff, hoch und trocken, und nur zwei Planken waren gebrochen.

Was später geschah, weiß ich nicht mehr genau. Nur eines noch möchte ich sagen. Wir sind dann mit dem Dampfer von Kahlberg nach Hause gefahren, schier endlose Stunden, in denen wir sehr müde waren. Als wir endlich in der Dunkelheit ankamen und an

der „Grünen Brücke“ anlegten, stand der „ganze“ *Gode Wind* da und erwartete uns. Ich erinnere mich nicht mehr, wer sich zu unserem Empfang alles eingefunden hatte, mein Vater natürlich und auch *Werner Pieper*. Schweigend und glücklich begrüßten sie uns, und gerade damit sagten sie, was sie mit Worten nicht ausdrücken konnten: Wir sind für Euch da, immer, - auch wenn Ihr vielleicht vieles falsch gemacht habt!

